

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Von den Lappländern

urn:nbn:de:bsz:31-62031

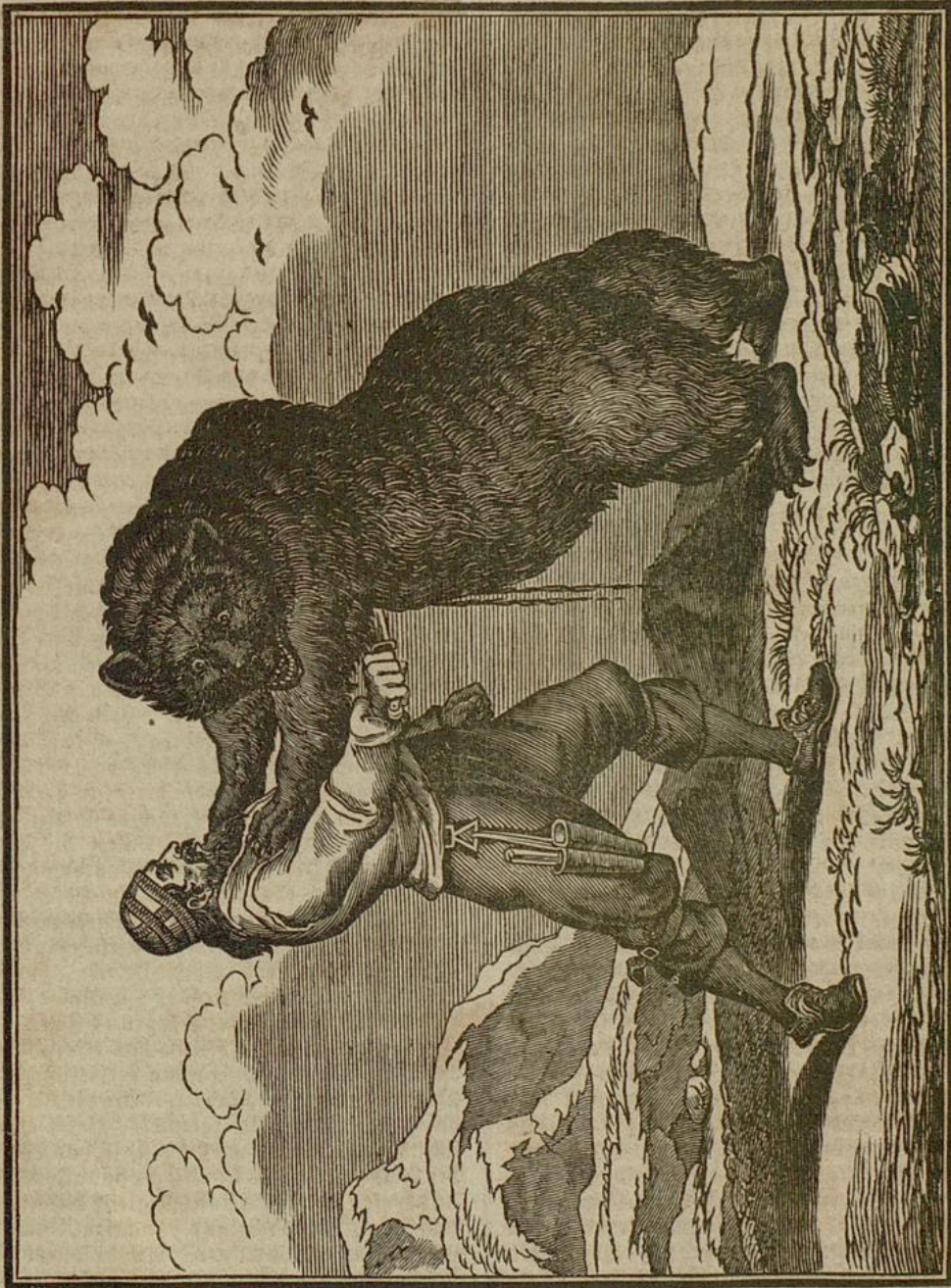
viele nützliche und künstliche Arbeiten zuerst von den Deutschen verfertigt worden sind, der Buchdruckerkunst gar nicht zu gedenken, die doch auch eine deutsche Erfindung ist. Die Uhren sind es ebenfalls. Als die Indianer in America zuerst eine Uhr sahen, beugten sie vor ihr das Knie, weil sie das wunderbare, rührige Ding für ein lebendes Wesen hielten. Solche Ehre ist einem französischen Hut oder Rock doch nie wiederfahren! — Zu jener Zeit erschien in Wien auch ein schönes Buch unter dem Titel „Oestreich über Alles, wenn es nur will;“ ein Volk voll Gesinnung, Charakter, Redlichkeit und geschichtlichen Erinnerungen macht es jetzt wahr!

Von den Lappländern.

(Mit einer Abbildung.)

Der nördlichste bewohnte Theil von Europa, der sich in einem Halbkreis von Norwegen aus längs dem Meer bis nach Rußland hinzieht, wird mit dem Namen Lappland bezeichnet. In dieser großen Strecke Landes hauset eine dünngefäete Bevölkerung, wovon die bessere Hälfte — die sogenannten Finn-lappen — auf Norwegen kommt. Das Land selbst ist eine der öddesten Gegenden der Erde. Die Sonne scheint dort nur während drei Monaten des Jahres; die Erde, welche die meiste Zeit mit Eis und Schnee bedeckt ist, bringt blos kümmerliche Birken und Moos hervor. Das Leben der meisten Lappen ist mit dem Leben des Geschöpfes, das ihre einzige Habe ausmacht, innig verbunden. Dieses Geschöpf ist das Renntier, eine Art großer Rehe oder Dammhirsche, von dem sie oft ganze Heerden besitzen. Es dient als Zugthier am Schlitten; seine Milch dient zur Nahrung, sein Fell zur Kleidung, seine Sehnen als Fäden und Bänder. In diesem Renntier hat der gütige Schöpfer den Bewohnern dieser unwirthlichen Gegenden einen Inbegriff alles Nothwendigen gegeben. — Die Natur des Renntiers treibt es zum steten Wechsel des Wohnplatzes. Es weidet auf den hohen Gebirgen, (oder auf den wüsten Moorgründen, deren braune Decke ein bitteres Moos trägt; —) seine dürftige Nahrung, die es sich aus dem Schnee herauscharrt.

Wenn die Sommerwärme eintritt, so kommen Wolken von Schnaken und Stachfliegen, welche Menschen und Thiere unerträglich quälen. Das Renntier dringt dann selbst darauf, daß seine Herrn mit ihm an die kühle Meeresküste herabziehen, wo die Schwärme des Ungeziefers in den Winden verwehen. Kaum aber naht der Herbst, so erwacht die Begierde, nach dem Schnee des Gebirgs; die Heerde würde gewaltsam entlaufen, wenn der Herr nicht dahin zöge. — Die Finn-lappen sind die vornehmsten des Völkerstammes; sie wohnen meist in Zelten von Renntierhäuten auf den Bergen. Sie lassen den Bart wachsen; Männer und Weiber tragen weite Hosen, und Schuhe oft nur von Baumrinde; sie lieben Musik und Tanz. Dänische Missionaire haben unter diesen halb Wilden einigen Unterricht verbreitet; sie bekennen sich zur evangelischen Religion. Während die meisten Lappen häßlich, von kleiner Statur, und selten über 5 Fuß groß sind, zeichnen sich die Finn-lappen vortheilhafter durch Aufehen, Größe, Stärke, und wahre Beherztheit aus. Ohne Furcht treten sie, blos mit einem Messer bewaffnet, die Jagd auf wilde Thiere, selbst auf Bären an; sie wissen geschickt den Augenblick zu ergreifen, wo ein solcher Bär sich zum Angriff aufrichtet, um mit sicherer Hand ihm das Messer zum schnell tödtenden Streich ins Herz zu stoßen. (Siehe die Abbildung.) Diese Lappen sind auch tüchtige Schützen; mit ihren unvollkommenen Büchsen treffen sie ein weites Ziel mit Sicherheit. Im Allgemeinen ist in den rauhen, unfruchtbaren kalten Nordpol-Gegenden ihre Existenz gewiß eine freudlose und dürftige; dennoch, wenn irgend Einer die Mittel erhält, Renntiere zu erwerben, oder sich einer Finn-lappen-Familie einzuverleiben, so kann man gewiß sein, daß er augenblicklich zu den spizen Zelten im Gebirge aufsteigt, welche für ihn das Paradies aller irdischen Glückseligkeit enthalten. — Je einfacher der Mensch, desto mehr hängt er an der Heimath! In früheren Zeiten galten die Lappen als große Zauberer, die Wetter machen könnten. Die norwegischen Fischer und Schiffer kauften von ihnen guten Wind. Herenprozesse gab es bei ihnen, so gut als einst bei uns. In einem solchen Prozeß bekannte ein alter Lappe geradezu, er könne Sturm erregen und den Wind blasen



machen. Dies Bekenntniß brachte ihm nach den damaligen Gesetzen den Tod. Wenn man auch jetzt nicht mehr an solche Hexenkünste glaubt, so meinen doch die Nachbarn der Lappen sehr häufig, dies schlaue Volk verstehe sich auf geheime Sprüche, welche Menschen und Thieren Schaden bereiten. Eine solche Meinung ist aber jedes Christen unwürdig; sie verträgt sich in keiner Weise mit der Ueberszeugung von der Güte Gottes, der keinem Geschöpf eine solche Macht eingeräumt hat.

Die Kleider beider Geschlechter unterscheiden sich in nichts, als daß der Mann eine Kappe trägt. Die Kinder bleiben bis zum zweiten Jahr nackt, werden in einen hölzernen Kasten gesteckt, und in diesem herumgetragen. Ein Reisender fand einmal in einer Hütte einen großen Hasen am Feuer, und sah mit Schrecken, daß sich etwas Lebendiges darin bewege. Es war ein Kind, und man erklärte ihm, das kleine nackte Wesen sei zu seiner Erwärmung dahingestellt, und finde sich ganz behaglich.

Die Regierung hat den Lappen auch Bethäuser, oder Kirchen errichtet; in denselben wird regelmäßig Gottesdienst gehalten, dem sie fleißig anwohnen.

Die Pfarrkirche.

Unlängst wurde in einer Landgemeinde in Frankreich der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, welche der Bürgermeister des Orts auf seine Kosten bauen ließ. Zu dieser Feierlichkeit hatten die Bürgermeister und Pfarrer der Nachbargemeinden, und auch der Präsident der franz. Deputirtenkammer, welcher der Abgeordnete des Bezirks ist, sich eingefunden. Letzterer brachte beim Essen folgenden Trinkspruch aus: „Auf das Wohl der Landpfarrer und der Landbürgermeister. Die Herren in den Städten mögen sich vornehmer dünken, sind aber darum nicht wichtiger. Die Eintracht des Pfarrers und des Bürgermeisters erleichtert das Gute; ihre Uneinigkeit bringt dem Gemeinwesen schweren Nachtheil. Religion und Vaterland dürfen nie in Streit kommen.“ — Der Herr Präsident hat wohl gesprochen.

In den Städten giebt es freilich Leute, welche meinen, man könnte es machen ohne

Kirchen und Pfarrer. Dort verleben nicht wenige ihre ganze Zeit in der Werkstatt, oder im Wirthshaus, sind wie vom Sturm gejagt, vergessen die höhere Bestimmung, und treiben mit der Religion oft nur ein eitles Spiel. Aber dem einfachen, biedern Landmann ist das heimatliche Dorf immer lieb, und die Pfarrkirche darin das eigentliche Wahrzeichen seiner Gedanken. Denn dahin trug man ihn zur Taufe; dort beging er seine erste Kommunion; dort ward seine Ehe eingesegnet und in deren Nähe, auf demselben Gottesacker, wo Vater und Mutter liegen, will er auch begraben sein. Kehrt Jemand aus der Fremde heim, so bemerkt er mit Freuden schon aus weiter Ferne den Thurm der Pfarrkirche. — So bewegt sich das Leben der Menschen auf dem Lande um die Pfarrkirche: — da ist Taufstein, Gottes Aker, Christenlehrbank. Jeden Morgen und Abend ertönen die Glocken der Pfarrkirche, und tragen bis in die fernsten Häuser das Andenken Gottes. Wenn der Arbeiter vom Felde kommt, wenn er um sich blickt, so hat er immer den Thurm der Pfarrkirche vor Augen, denn über alle Gebäude ragt der Kirchenturm, wie die Religion über die zeitlichen Interessen. Wenn Gott überall sich kund giebt, so doch mehr auf dem Lande als in den Städten; — dort sammelt Er seine Wolken, läßt den Donner rollen, gießt Regen und Thau über die Flur, deckt sie mit Reif und Schnee, beleuchtet sie mit seinem Sonnenlichte; dort entfaltet Er seine Macht und Herrlichkeit im Pflanzenwuchs, im Rauschen des Waldes, im Tosen der Ströme, im sternbesäten Himmelsgewölbe. Da gewahrt der Mensch die Majestät Gottes, er wird erquickt von ihrem Hauche, durchdrungen von ihren Strahlen, beruhigt, belebt; sein Herz wird hingezogen zu Gott.

Gewöhnlich ist die Kirche das älteste Gebäude im Dorfe; ihr Aufbau verliert sich im Dunkel der Vergangenheit. Wo die Kirche, da ist das Dorf, sie sammelt, gleich einer Mutter, die Kinder um sich; sie ist das Band der Gemeinde. In der Kirche sind alle Alter und Geschlechter; da sind alle gleich demüthig vor Gott, Schwache und Mächtige, Reiche und Arme. Von heiliger Stätte erinnert die Predigt die Größten an die Kleinheit ihres Ursprungs, und die Kleinsten an die Größe ihrer Bestimmung. Mit einem Wort, die